

Wohnratschläge des Werkbundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **23 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber spielt er denn? Gar nicht. Er gibt Salz von der einen in die andere Hälfte des Salzgefäßes und ebnet die Häufchen mit einem winzigen Schäufelchen, damit es schön aussieht. Darum muß man sich hüten, gleich nervös zu rufen: «Mach jetzt schnell, höre auf zu spielen!»

Vom Abwaschen habe ich schon geredet. Auch meine Kinder waschen lieber ab, als daß sie abtrocknen. Warum ihnen nicht das Vergnügen lassen. Wenn sie keine Schule haben, kann ja das eine abwaschen und das andere abtrocknen.

«Ihr dürft alles ganz allein machen. Die ganze Küche schön in Ordnung bringen.»

«Geh hinaus, Mutter», sagt mein achtjähriger Sohn, «wir können schon alles allein.»

Hie und da höre ich einen Lärm von der Küche her. Vielleicht ist eine Pfanne zu Boden gefallen oder... Aber ich gehe nicht nachschauen. Wenn es unbedingt nötig wäre, würden sie mich herbeirufen. Sonst verderbe ich ihnen nur die Freude durch mein Erscheinen. Nachher werden sie mich rufen und haben als Überraschung vielleicht den Küchenboden sauber gewaschen.

Das Schönste aber ist das Kochen. Es gibt nichts Interessanteres. Schon ein achtjähriges Kind ist sehr gelehrt und hat große Freude, wenn es etwas kochen kann. Das ist etwas Rechtes. Mit was fängt man an? Mit Brötchenstreichen, mit Schnittlauchholen im Garten, mit Schüsselhalten oder ein bißchen Mit-der-Kelle-Rühren? Nein, das heißt nicht kochen. Grad am ersten Tag machen wir ein Rührei.

«Zerschlag das Ei am Schüsselrand!» Geht die Schale in viele Scherben? Fließt Eigelb über die Finger, und schwimmen kleine Schalenstückchen im Gelben? Das macht gar nichts. Noch einmal! Wieder geht es ähnlich. Aber vielleicht schon beim dritten oder vierten Ei gelingt es ganz nett. Das Kind unternimmt jetzt Versuche, die es sonst vielleicht erst mit zwanzig oder fünf- und zwanzig Jahren machen muß. Ob es sie dann noch mit dem gleichen Entzücken machen wird, ist nicht ganz sicher.

Wie ist das Eiweiß klar und durchsichtig und so ganz verschieden vom Eigelb, und wie sie sich mischen, wenn man sie mit der Gabel klopft! Und die silberne Gabel darf man nicht drin liegen lassen, sonst wird sie schwarz! Und das Fett, das in der Omelettenpfanne prasselt, muß heiß sein, bevor man das Ei hineingibt, dann gelingt es...

Das alles sind so interessante Vorgänge und viel schöner als Sändeln oder «Köcheln» mit Schokolade und Äpfeln, wie es ganz kleine Kinder tun. Aber ist es nicht gefährlich? Nein, ich glaube, das Kind lernt bald aufpassen. Nur nicht pressieren! Wir fangen zur rechten Zeit an, daß wir uns in Ruhe zuerst mit den Sachen vertraut machen können. Wir schauen die Tomaten, den Salat von allen Seiten an, und das Öl und das Salz und das Mehl, und nehmen sie in die Hände, bevor wir sie verarbeiten.

Auch die Freude am Dekorieren kommt zur Geltung. Die Kinder können ihre Phantasie und ihr Gestaltungsvermögen an belegten Brötchen üben und Salate gruppieren, daß sie einen Stadtgärtner in den Schatten stellen würden. Dann können sie einfache Menüs zusammenstellen und sogar ganz allein ein Mittagessen kochen für eine ganze Familie. Alle diese Arbeiten können übrigens Knaben genau so gut machen wie Mädchen und machen sie auch ebenso gerne.

Sehr oft scheitern die kindlichen Tätigkeitsversuche an der Ungeduld der Mutter, «am Zeitmangel». Lassen wir doch das Pressieren sein! Ein Lehrer, der pressiert, ist ein schlechter Lehrer. Wenn man sich von vornherein mit der Idee «Eigentlich habe ich keine Zeit!» den Kindern nähert, kann man ihnen nichts zeigen. Um Neues zu lernen, braucht es Ruhe und unbegrenzte Zeit. Was wir heute nicht begreifen, begreifen wir morgen oder übermorgen. Was wir übermorgen nicht können, können wir in einem Jahr. Dadurch, daß die Mutter das Kind beständig antreibt: «Das dauert aber lang! Bist du noch nicht fertig? Pressier ein wenig!» erreicht sie nicht ein schnelleres Arbeitstempo, sondern nur, daß das Kind wirklich ins Pressieren hineingerät, das heißt, daß es von der verbreiteten Angst der Erwachsenen angesteckt wird: «Wenn ich nur fertig wäre!» Es tut dann die Arbeit um des Resultates willen. Wir nehmen ihm die Freude an der Arbeit.

Natürlich muß man manchmal fünf gerade sein lassen, wenn Kinder helfen. Aber wie schön, wenn es ihnen dabei nicht langweilig ist! Das ist wichtiger, als daß das Essen tadellos auf den Tisch kommt. Es ist viel wichtiger, daß die Kinder mit Freuden abwaschen, als daß nie etwas kaputt geht. Das zerbrochene Geschirr ist ja nur ein bescheidenes Lehrgeld für den großen Gewinn, welchen die Kinder dafür haben, daß sie der Mutter im Haushalt helfen können.

Martha Keller.

Wohnratschläge des Werkbundes

Hier einige grundsätzliche Ratschläge, die der Werkbund für die Anschaffung der Wohnungseinrichtung gibt. Sie sind der Broschüre «Gut wohnen» (Verlag B. Wepf & Co., Basel) entnommen.

Stühle

Die Sitzhöhe der Stühle betrug früher gegen 50 cm, bei einzelnen Modellen, wie etwa den Stabellen, oft

noch mehr. Sie ist in den letzten Jahrzehnten andauernd verringert worden und beträgt heute noch 42 bis 45 cm. Auch die Sitzfläche wird heute ohne Nachteil knapper gehalten; durch sorgfältiges Auswägen der Verhältnisse wird trotz geringeren Ausmaßes die gewünschte Bequemlichkeit doch erreicht. Wichtig dabei ist die Form der Lehne. Sie kann beim Maschinenpro-

dukt ohne großen Aufwand stärker geschweift werden, während der schreinermäßig zusammengefügte Stuhl, wenn er nicht sehr teuer werden soll, aus Stücken besteht, die nicht viel von der geraden Linie abweichen.

Die Forderung nach einheitlicher Formgebung der Sitzmöbel im gleichen Raum besteht nicht mehr. Es lassen sich verschiedene Modelle nebeneinander verwenden, ohne die einheitliche Wirkung zu beeinträchtigen.

Tische

Beim Eßstisch richtet sich die Größe der Tischplatte nach der Zahl der essenden Personen, wobei eine Breite von je 60 cm nötig ist. Mit der Zugabe für Schüsseln und Platten kommen wir auf eine Tischfläche von mindestens 60×60 cm für zwei Personen, 80×80 cm für vier und 80×120 cm für sechs Personen. Werden alle vier Seiten je 120 cm lang gemacht, so ergeben sich acht Plätze. Diese Maße haben sich als Normen bewährt; bei nicht zu knappen Raumverhältnissen geht man aber gerne darüber hinaus, indem man die Seitenlänge bei quadratischen Tischen größer wählt oder dem länglich-rechteckigen Tisch eine gestrecktere Form gibt. Für sechsplätzig Tische wird beispielsweise die Plattengröße 75×150 cm an die Stelle des etwas langweiligen Formates 80×120 cm treten.

Die Höhe der Tischplatte steht in engem Zusammenhang mit der Sitzhöhe der zugehörigen Stühle. Die früher übliche Höhe für Eßtische, 80 bis 83 cm, ist reduziert worden auf durchschnittlich 75 cm. Schreibtische sind etwa 72 cm hoch, in besonderen Fällen wird für beide Arten bis auf 70 cm heruntergegangen. Für Teetische schwankt die Höhe zwischen 56 und 60 cm.

Schränke

An die Stelle des mächtigen Familienerbstückes sind Modelle getreten, die weniger repräsentieren, die aber präzise Forderungen an den Gebrauch erfüllen. Die Maße werden durch den jeweiligen Gebrauchszweck festgelegt; sie sind entsprechend den viel kleineren Zimmern und Wohnungen knapp geworden. Wir bestimmen die Höhe des Kleiderschranks oder die Tiefe der Kommodenschublade nicht mehr nach formalen Gesichtspunkten, sondern nach der Länge des längsten Kleides oder des zusammengelegten Wäschestückes. Dies bewirkt eine weitgehende Differenzierung der Maße, besonders der Schranktiefe. Ein Kleiderschrank muß, wenn er die Kleider an seitlich nebeneinanderhängenden Bügeln aufnehmen soll, 58 bis 60 cm tief sein. Beim Wäscheschrank ist eine Tiefe von 50 cm ausreichend, während der Geschirrschrank 40 oder, sogar nur 35 cm tief sein kann.

Wohnzimmer

Das neuzeitliche Wohnzimmer ist gekennzeichnet durch seine Wandelbarkeit. Es kann den jeweiligen persönlichen Wünschen und den räumlichen Verhältnissen angepaßt und nach Bedarf, zum Beispiel bei Wohnungswechsel, umgestaltet werden. Es existiert kein festes

Schema für die Art und die Zahl der Möbel, wie etwa beim alten «Salon»; weil die einzelnen Stücke nicht umfangreich sind, können sie auf verschiedene Art zu Gruppen zusammengestellt werden. Auf Repräsentation wird bewußt verzichtet; es ist alles auf Bequemlichkeit und Entspannung eingestellt. Ohne Bedenken verwendet man verschiedene Möbeltypen und Holzarten; man kombiniert etwa ungleiche Sitzmöbel aus Stahlrohr mit einem besonders kostbar gearbeiteten Schreibmöbel aus edlem Holz. Teppiche, Bilder oder alte Möbel helfen mit, dem Ganzen eine bestimmte Haltung zu geben und das Persönliche der Zusammenstellung zu unterstreichen.

Bücherregale werden zwar solid, aber so leicht und anspruchslos als möglich gebaut. Jeder Aufwand an teuren Hölzern oder zusätzlichen Formen ist hier überflüssig. Beim gefüllten Bücherregal sind die Bücher die Hauptsache. Verglaste Bücherschränke sind nur für ganz kostbare Bücher nötig. Seit der Erfindung des Staubsaugers ist der Staub kein gefürchteter Feind mehr.

Eßzimmer

Beim Eßzimmer herkömmlicher Art stehen die Schrankmöbel an den Längswänden und der Tisch in der Mitte. Diese Anordnung gibt sich ohne weiteres bei genügend großen Zimmern. Damit zwischen den Möbeln genügend Abstand bleibt, ist für diese Aufstellung eine Raumbreite von etwa vier Metern erforderlich. Bei geringerer Breite bleibt kein Bewegungsraum für die Bewohner. Man muß sich dann zwischen dem Büfett und den Stühlen hindurchzwängen. Die Reinigung wird erschwert; auch sind die Möbel ständig in Gefahr, beschädigt zu werden. Diese Nachteile werden vermieden, wenn der Tisch mit einer Schmalseite an einer der Wände aufgestellt wird. Der Tisch kann dann allerdings nur noch an drei Seiten besetzt werden. Bei normaler Eßtischgröße von 80×120 cm geht ein Eßplatz verloren; für durchschnittliche Verhältnisse sind die verbleibenden fünf Eßplätze aber ausreichend. Wenn ein quadratischer Tisch von 120 cm Seitenlänge verwendet wird, ist die Aufstellung an der Wand besonders günstig; es haben dann immer noch sechs Personen Platz. In beiden Fällen wird man bei größerer Personenzahl den Tisch so weit von der Wand wegrücken, daß die vierte Seite frei wird, wobei sich sechs, respektive acht Eßplätze ergeben.

Bei runden Tischen ist die Aufstellung abseits von den Wänden gegeben.

Der Eßtisch außerhalb der Zimmermitte hat die Verwendung der Sitzbank, eines als bäuerlich geltenden und aus der bürgerlichen Wohnung verschwundenen Möbels, wieder möglich gemacht. Sitzbänke sind heute sehr beliebt geworden, entweder parallel der Längsseite des Tisches als Langbank oder aber, bei Stellung des Tisches in einer Raumecke, als Eckbank mit zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Schenkeln.

Lampen

Die fest angebrachte Lampe in der Deckenmitte ist für viele Verwendungen nicht mehr die Norm. Beson-

ders in kleineren Räumen wird auf die Deckenbeleuchtung verzichtet und statt dessen an geeigneter Stelle eine Wandbeleuchtung angebracht. Dadurch kann in der Küche der Arbeitsplatz, im Badezimmer die Toilette mit

dem Spiegel, im Wohnzimmer der Schreibplatz oder die Leseecke gut beleuchtet werden. In größeren Räumen wird man solche Platzbeleuchtungen neben der Allgemeinbeleuchtung zusätzlich anbringen.

LITERATUR

Genossenschaftliches Jahrbuch 1948

Das seit einigen Jahren vom Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK) herausgegebene «Genossenschaftliche Jahrbuch» bietet in übersichtlicher Zusammenfassung eine Rundschau über die schweizerische Genossenschaftsbewegung mit kurzen Berichten aus den verschiedenen genossenschaftlichen Tätigkeitsgebieten und knappen Darstellungen der den Genossenschaften aus dem heutigen Wirtschaftsleben erwachsenden besonderen Aufgaben und Probleme.

Die Ausgabe 1948, die auf Ende Mai erscheinen soll, enthält einen Beitrag über die schweizerischen Wohngenossenschaften von Stadtrat J. Peter, Zürich, der neben den übrigen Kapiteln das besondere Interesse unserer Leser finden dürfte. Das bereits vorliegende Inhaltsverzeichnis verspricht eine ganze Reihe weiterer aufschlußreicher Beiträge; unter anderem einen über die neue internationale Forschungsstelle für Kollektivwirtschaft von Prof. Edg. Milhaud, der be-

kanntlich von der Universität Genf mit Unterstützung anderer Hochschulen und des Internationalen Genossenschaftsbundes für den Friedensnobelpreis 1948 vorgeschlagen wurde. Als ein weiterer Beitrag von sicher großem Interesse sind die «Erfahrungen eines Genossenschaftlers in der Regierung» von Paul Ramadier in Aussicht gestellt. Die Anschaffung dieses neuesten Jahrganges des genossenschaftlichen Jahrbuches empfiehlt sich nicht nur für Konsum-, sondern auch für unsere Baugenossenschaftler, die sich aus dem Nachschlagewerk das notwendige Rüstzeug für die genossenschaftliche Aufklärung auch ihres Wirkungskreises holen können.

Das Genossenschaftliche Jahrbuch 1948 ist einzeln oder kollektiv beim Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK), Thiersteinallee 14, Basel, zu beziehen. Für kollektive und Vorbestellungen gilt ein ermäßigter Preis von Fr. 2.50 plus 4 Prozent Wust.

DRUCKARBEITEN

jeder Art liefert

GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH



Briefkastenanlagen
Kellerfenster «norm»
Pfannengestelle und alle
Bauspezialitäten

J. SESSLER - ZÜRICH 7
Telephon 32 04 85

GIPSERGESCHÄFT P. MILLER

ZÜRICH 10 · Nordstraße 352 · Telephon 26 07 28

Ausführung sämtlicher Gipsarbeiten
Neubauten, Umbauten und Reparaturen
Spezielle Isolierungen gegen Feuchtigkeit

August Hättenschwiler

Kaminfeger- und Dachdeckermeister

ZÜRICH 11 Schwamendingenstr. 131, Telephon 46 89 88

BRACK & MÜLLER

*Mechanische Schreinerei
und Innenausbau*

Seebahnstraße 113, Zürich Tel. 33 71 68

INNENDEKORATION

Tapeten Spörri
FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60